

Jetzt entscheidet sich, ob die GroKo kommt – SoVD mahnt zur Regierungsbildung

Chancen nutzen und weiter ausbauen!

Fortsetzung von Seite 1

kehr zur Parität bei der Krankenversicherung. Gleichwohl muss die neue Bundesregierung möglichst bald darüber informieren, wie sie diese Vereinbarungen konkret umsetzen will.“

Grundlegende Korrektur der Rentenpolitik fehlt

Schon jetzt sei aber erkennbar, dass ein sozialpolitisches Leitprojekt fehle, kritisiert der SoVD-Präsident. So sei zum Beispiel versäumt worden, die Rentenpolitik grundlegend zu korrigieren, um das Vertrauen in die gesetzliche Rentenversicherung langfristig zu stärken.

Ob eine Angleichung der Arzthonorare gelingen könne, müsse sich ebenfalls noch zeigen. Mit Blick auf die sich weiter öffnende Schere zwischen Arm und Reich vermisst der SoVD außerdem durchgreifende Maßnahmen zu einer fairen Heranziehung sehr hoher Einkommen und Vermögen.

Insgesamt bleiben die vereinbarten Maßnahmen nach Einschätzung des SoVD vielfach hinter dem Notwendigen zu-

rück. „Es wird weiterhin keine Abkehr vom gescheiterten Drei-Säulen-Modell in der Alterssicherung und keine Rückkehr zur Lebensstandardsicherung der Gesetzlichen Rentenversicherung geben“, stellt Bauer fest. Und trotz erster guter Verhandlungserfolge sei weder eine Abschaffung der Abschläge bei Erwerbsminderungsrenten noch eine umfassende Hartz-IV-Revision in Sicht.

Rückkehr zur paritätischen Krankenversicherung

Auch bei den Vorschlägen, die Hoffnung auf Verbesserungen machen – allen voran die mögliche Rückkehr zur paritätischen Krankenversicherung und die Stabilisierung des Rentenniveaus – besteht aus Perspektive des Verbandes noch Nachbesserungsbedarf. „Wir sehen gute Ansätze, doch von einem alle Bürgerinnen und Bürger gerecht versorgenden Gesundheitssystem und von der Anhebung des Rentenniveaus auf ein Lebensstandardsicherndes Niveau sind wir noch weit entfernt“, so Bauer.



Foto: MITO images/fotolia

Eine Rückkehr zur paritätischen Finanzierung wäre gut für alle gesetzlich Krankenversicherten.

Vorhandene Chancen nutzen und ausbauen

Nun sind zunächst die weiteren Schritte abzuwarten. Noch bis zum 2. März, 24 Uhr, dürfen die rund 463 000 SPD-Mitglieder den Daumen über die GroKo heben oder senken. Das Ergebnis soll am 4. März vorgestellt werden.

Mit einer Offensive an der Parteibasis werben die Parteispitzen unterdessen für die neue

Auflage einer gemeinsamen Regierungsarbeit, während Jusos-Chef Kevin Kühnert gleichzeitig mit einer „No-GroKo-Kampagne“ unterwegs ist.

Auch die CDU hat für ihren Parteitag etliche Stunden Zeit zur Diskussion über den Koalitionsvertrag mit der SPD eingeplant. Der Fahrplan bis zu einer möglichen Regierungsbildung ist absehbar.

Wenngleich der SoVD mehr

Vorschläge im Sinne sozial Benachteiligter vermisst, sollten seiner Überzeugung nach die im Koalitionsvertrag durchaus enthaltenen Chancen nicht einfach über Bord geworfen werden. Vielmehr sollten diese in einer neuen GroKo genutzt werden, um darauf aufzubauen. Der SoVD wird dazu weiterhin seine Fragen stellen und die Entwicklung sehr genau beobachten. veo

Aktuelle Studie zum Armutsrisiko kommt anhand präziserer Methoden zu alarmierenden Ergebnissen

Alleinerziehende oft noch ärmer als gedacht

Arme Familien und Alleinerziehende sind oft noch deutlich ärmer als bislang angenommen. Vor allem die Einkommenssituation von Alleinerziehenden ist schlechter als gedacht. Kinder sind dabei ein maßgeblicher Faktor für das Armutsrisiko. Zu diesem bitteren Fazit sind Forscherinnen und Forscher der Ruhr-Universität Bochum gekommen, die im Auftrag der Bertelsmann Stiftung mithilfe einer neuen Berechnungsmethode Armut in Deutschland seit Beginn der 1990er-Jahre neu bemessen haben. Zugrunde liegen der Erhebung Zahlen des Statistischen Bundesamts und des Sozio-ökonomischen Panels (SOEP).

Die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler stellen im Rahmen ihrer Erhebung die in der Armutforschung weitverbreitete OECD-Methodik infrage, die ihres Erachtens zu beschönigenden Resultaten führt.

Präzisere Kriterien führten zu schlechteren Ergebnissen

Tatsächlich weisen die Ergebnisse zum Armutsrisiko verschiedener Bevölkerungsgruppen erhebliche Differenzen auf – je nachdem, mittels welcher Methodik die Bemessung erfolgt. Ein Vergleich: Nach der OECD-Methodik lag das Armutsrisiko Alleinerziehender 2015 bei „nur“ 46 Prozent. Die Bertelsmann-Studie kommt hingegen zu dem Ergebnis, dass im besagten Zeitraum 68 Prozent aller Alleinerziehenden in Deutschland von Armut bedroht waren – eine Abweichung von immerhin 22 Prozent.

Wo liegen die Unterschiede in der Herangehensweise, die

zu derartig abweichenden Ergebnissen führen? Die gängige OECD-Methodik unterscheidet bei den durch Kinder entstehenden zusätzlichen Kosten nicht zwischen armen und reichen Familien. Sie berechnet vielmehr pauschal die finanziellen Bedürfnisse für Kinder unter 14 Jahren mit dem Faktor 0,3 im Vergleich zu Erwachsenen, für Kinder über 14 Jahren wird der Faktor 0,5 angenommen.

Das kritisieren die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler der Ruhr-Universität. Sie argumentieren, dass die durch weitere Haushaltsmitglieder entstehenden zusätzlichen Ausgaben bei einer ärmeren Familie weitaus schwerer ins Gewicht fallen als bei einer wohlhabenden Familie. So sei es zum Beispiel weniger wahrscheinlich, dass ein reiches Paar umziehen müsse, wenn es Nachwuchs erwarte. Vielmehr sei in aller Regel ausreichender Wohnraum vorhanden.

Solche und andere präzisere Kriterien müssten mit in die Bewertung der Einkommenssituation von Familien einbezogen werden. Weil diese Tatsache in bisherigen Studien keine Beachtung gefunden habe, seien ärmere Familien reicher gerechnet worden, als sie es tatsächlich seien, so die Autoren der Studie.

Das Armutsrisiko steigt mit jedem weiteren Kind

Im Gesamtergebnis betrachtet erhöhte sich 2015 das Armutsrisiko von Familien faktisch mit jedem Kind. So war 2015 jedes achte Paar (13 Prozent) mit einem Kind armutsgefährdet. Mit zwei Kindern war es jedes sechste Paar (16 Prozent), mit drei Kindern fast jedes fünfte (18 Prozent). Als besonders prekär erwies sich die Situation alleinerziehender Elternteile mit mehreren Kindern.

Dass die Studie gleichzeitig zu dem Ergebnis kommt, dass sich von 1991 bis 2015 die Einkommens-



Foto: Andreas Gruhl/fotolia

Gute Miene zur schwierigen Lage: Arme Familien und Familien mit nur einem Elternteil sind oft noch ärmer als angenommen.

schere zwischen wohlhabenden und armen Familien viel stärker auseinanderentwickelt habe als bislang angenommen, ist vor diesem Hintergrund wenig überraschend.

Im Zeitverlauf zwischen 1992 und 2015 waren demnach kinderlose Paare durchweg finanziell bessergestellt als Familien mit Kindern und alleinerziehende Elternteile. Ihren Standard halten oder sogar verbessern konnten Familien nur dann, wenn die Eltern mehr arbeiteten. Im Klartext bedeutet das in den meisten Fällen: wenn

Frauen eher wieder in den Beruf zurückkehren konnten als noch Anfang der 90er-Jahre.

Dazu habe der Ausbau der Kindertagesbetreuung maßgeblich beigetragen. Kindergelderhöhungen wird hingegen wenig Bedeutung beigemessen.

Die Ergebnisse unterstreichen in vielen Punkten frühere Studien; allein die Effekte sind mittels der neuen Methode stärker als bisher angenommen. Als arm gelten in Deutschland Haushalte, die über weniger als 60 Prozent des mittleren Einkommens verfügen. veo